



Die IG Metall hatte die Betriebsräte aller tkSE-Standorte zur Konferenz nach Duisburg eingeladen, um die ernste Lage zu besprechen.

## SO ERNST IST DIE LAGE

Situation bei Thyssenkrupp spitzt sich zu +++ Konzern kappt finanzielles Band zur tkSE  
+++ Kampf um Arbeitsplätze kann nur gemeinsam Erfolg haben +++ Aufruf zur Solidarität

So kritisch war es noch nie – auf diese einfache Formel lässt sich die Lage im Konzern Thyssenkrupp herunterbrechen. Dies ist die Erkenntnis der IG Metall-Konferenz aller tkSE-Standorte in der vergangenen Woche. So einfach wie die Formel ist die Lage indes nicht, im Gegenteil: Die Situation ist komplex.

Denn es brennt gleich an mehreren Stellen: Die Mitbestimmung trifft auf eine ganze Reihe von Problemen. Das Konzernmanagement um Miguel López umgeht die Mitbestimmung systematisch. Bei tkSE stehen durch die Absenkung des Betriebspunkts und die Auflösung des Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrags Tausende Arbeitsplätze auf dem Spiel. Die finanzielle Situation von tkSE ist äußerst angespannt. Und niemand weiß angesichts des Einstiegs von Daniel Křetínský, wie es mit der grünen Transformation weitergeht.

„So schwierig war es noch nie“, sagte NRW-Bezirksleiter Knut Giesler. Ein Thema ist drängender als das andere. IG Metall und Betriebsräte kämpfen an vielen Fronten zugleich. „Früher war die Situation ernst, jetzt geht es ums Überleben“, sagte Giesler.

Bei tkSE erscheint die Lage besonders bedrohlich – trotz einer zuletzt geschlossenen Grundsatzvereinbarung zur Vermeidung von betriebsbedingten Kündigungen. Durch den Einstieg des tschechischen Milliardärs Daniel Křetínský ist die Sparte fortan auf sich allein gestellt. Der Konzern wird keine Finanzlöcher mehr stopfen. Wie tkSE allein Geld verdienen kann, ist aber noch völlig unklar. Denn das vehement geforderte Zukunftskonzept unter der neuen Eigentümerstruktur lässt weiterhin auf sich warten. Die Unsicherheit unter den Beschäftigten ist greifbar. „Durch den Einstieg von Herrn Křetínský wird das wirtschaftliche Band zwischen Stahl und Thyssenkrupp gekappt – ohne dass eine langfristige Finanzierung feststeht“, beschreibt der Gesamtbetriebsratsvorsitzende Tekin Nasikkol die Gefühlslage bei tkSE.

### „Der Kampf um Arbeitsplätze ist ein Marathon“

Die Probleme betreffen alle tkSE-Standorte. Denn geht es einem von ihnen schlecht, strahlt dies auf andere ab. Durch

die Senkung des Betriebspunkts auf neun Millionen Tonnen produzierten Stahls ist zum Beispiel auch eine Schließung der Tochter HKM nicht ausgeschlossen. „Essen spielt mit HKM“, sagte Giesler. Aber was würde eine Schließung bedeuten? „tkSE müsste dies auffangen. Das ginge nur mit Arbeitszeitverkürzung“, erklärte Giesler. „Der Konzern will spalten, und dabei gibt es nur Verlierer. Aber wir lassen uns nicht spalten.“

Umso wichtiger ist es, die gewerkschaftlichen Reihen der Arbeitnehmer weiter zu schließen, die Mobilisierung zu stärken und den Protest gemeinsam auszuweiten. 30 Jahre lang habe die IG Metall Probleme aus dem Weg geräumt. „Aber an diesem Punkt können wir allein als Gewerkschaft dieses Versprechen nicht mehr geben“, sagte Giesler. „Jetzt darf sich kein Kollege und keine Kollegin mehr zurücklehnen.“ Er rechnet mit einem jahrelangen Kampf um Arbeitsplätze. „Ab heute hat das Training für diesen Marathon begonnen“, sagte Giesler. „Also verstärkt in den Betrieben in die Diskussionen. Stahl lebt von Solidarität. Die erwarte ich jetzt von Euch.“

# DAS MÜSST IHR JETZT WISSEN

Die Lage bei tkSE ist schwierig wie nie und dazu ausgesprochen komplex. Hier findet Ihr Antworten auf die drängendsten Fragen.

---

## Wie ist der aktuelle Stand?

Mit dem Einstieg des neuen Anteilseigners Křetínský hat sich die Situation für tkSE grundlegend verändert. Bedeutet: Der Zug rollt, er hat den Bahnhof längst verlassen. Ein Zurück wird es nicht geben. Noch ist allerdings nicht klar, wohin der Zug unterwegs ist und ob die Schienen tragen. Deshalb kommt es jetzt darauf an, dem Zug ein tragfähiges Gleisbett zu geben und die Richtung festzulegen.

---

## Wie steht es um die Konzernfinanzen?

Der Konzern verwaltet ein Guthaben von 4,9 Milliarden Euro. Seit 2016 hat er mit einer Ausnahme in jedem Jahr Verluste gemacht – teilweise im Milliardenbereich. Zudem drücken ihn Pensionsverpflichtungen von 5,8 Milliarden Euro. Ein Großteil der 17 Milliarden Euro aus dem Verkauf der Aufzugssparte wurde bereits ausgegeben. Auch mit dem Stahl verdient der Konzern kein Geld.

---

## Wie steht die Konzernmutter zur Stahltochter?

Bildlich gesprochen: Die Mutter hat die Tochter in die Eigenständigkeit entlassen. Fest steht: Der Konzern wird bei einem Minus von tkSE nicht mehr einspringen. Deshalb muss die Mutter die Stahltochter jetzt mit einer satten Mitgift ausstatten.

---

## Warum ist eine Mitgift des Konzerns so wichtig?

Mit dem Einstieg von Daniel Křetínský läuft der Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrag aus. tkSE muss sich dann selbst tragen. Doch noch gibt es nicht einmal ein Konzept für die Zukunft von tkSE. Klar ist: Es muss eine Mitgift enthalten. Denn jährlich benötigt tkSE mindestens 1,2 Milliarden Euro, nur um Anlagen Instand zu halten, Rentenverpflichtungen nachzukommen und die grüne Transformation voranzutreiben. Dies kann tkSE allein nicht stemmen. Für die ersten Jahre der Eigenständigkeit von tkSE muss also der Konzern zum Beispiel aus seinem Guthaben von 4,9 Milliarden Euro nachschießen.

---

---

## Welche Bedeutung hat die Grundsatzvereinbarung?

Ende Juni haben Konzernchef López und Neu-Anteilseigner Daniel Křetínský unterschrieben, dass betriebsbedingte Kündigungen ausgeschlossen werden sollen. Zudem wird eine Begleitkommission unter Einbindung der Mitbestimmung und der IG Metall in den Prozess der Neuaufstellung von tkSE eingebunden.

Dies ist eine gute Nachricht, aber sie ist bei weitem nicht das Ende aller Sorgen – das Papier garantiert den Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen nicht. „Aber es hat seinen Wert“, sagt Knut Giesler. „Denn es beendet das Chaos, das López und Aufsichtsratschef Russwurm ausgelöst haben. Es bringt die Zusammenarbeit der Mitbestimmung mit den beiden auf eine neue Grundlage.“

---

## Wie geht es jetzt weiter?

Das Grundsatzpapier ist ein erster Schritt, um geordnete Verhandlungen zu führen. „Darüber hinaus müssen die Diskussionen in den Betrieben noch intensiver geführt werden – zum Beispiel in Sprechstunden mit dem Betriebsrat oder in Abteilungsversammlungen“, sagt Nasikkol. „Wir müssen handlungsfähig sein, in dem Moment, in dem das Konzept auf dem Tisch liegt.“ Möglich ist auch, dass der Betriebspunkt im Konzept ein weiteres Mal abgesenkt wird. Damit würden weitere Arbeitsplätze aufs Spiel gesetzt.

---

### VIER FRAGEN AN TEKIN NASIKKOL

# „NIEMAND KENNT DAS ZIEL“



Tekin Nasikkol ist Gesamtbetriebsratsvorsitzender.

#### Was bedeutet die Eigenständigkeit von tkSE in der Praxis?

Wir können uns nicht mehr in Sicherheit wiegen und sagen: „Irgendwie wird es schon gehen, weil das in der Vergangenheit immer irgendwie geklappt hat.“ Mit dem Einstieg von EPCG hat der Zug den Bahnhof verlassen und die Verselbstständigung der tkSE eingeleitet. Das Problem ist nur: Damit der Zug nicht entgleist,

muss die Thyssenkrupp AG für eine ausreichende Finanzausstattung sorgen.

#### Welche Rolle spielt die Grundsatzvereinbarung?

Mit diesem Management mussten wir zuerst schriftlich vereinbaren, was früher selbstverständlich war: die Einbeziehung der Mitbestimmung. Aber dafür haben wir mit der Vereinbarung jetzt die Grundlage. Wir haben Essen von einem geordneten Prozess überzeugt. Es muss jetzt einen Kampf um die Finanzausstattung geben.

#### Hängt da auch die Transformation dran?

Ja, auch dafür brauchen wir natürlich Geld. Die Politik haben wir zum Glück auf unserer Seite. Aber sie hat uns einmal zwei Milliarden Euro für unsere neue Direktreduktionsanlage gegeben. Das wird sie nicht für sechs Öfen tun.

#### Welche Eckpunkte erwartest Du in einem Konzept für tkSE?

Ganz klar, eine ausreichende Mitgift. Dann muss das Konzept ein realistisches Geschäftsmodell abbilden, es muss Standortgarantien enthalten und betriebsbedingte Kündigungen ausschließen. Und die Eigentümer müssen weiter in die Transformation investieren.

**„Die ganze Mannschaft ist gefordert“**



Die Belegschaft versteht noch nicht in ausreichendem Maße, was die Stunde geschlagen hat. Mancher denkt, es sei bislang immer alles gutgegangen. Aber das stimmt nicht. Arbeitsplätze verschwinden selbst bei einem Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen für die nächsten Generationen. Deshalb haben wir in Dortmund jetzt einen See, wo früher ein Stahlwerk stand.

Kirstin Zeidler,  
Betriebsratsvorsitzende tkSE Dortmund

**„Einstieg nur mit Konzept“**



Wir hatten als Arbeitnehmer bislang immer ein Wohlfühlpaket, aber diesmal wird es keine gute Lösung geben. Ich kann nicht erkennen, dass Essen das Wort „Zukunft“ in den Mund nimmt. Die langwierige Auseinandersetzung mit der Konzernspitze kommt erst noch. Mit der Grundsatzvereinbarung haben wir nun immerhin eine Grundlage dafür.

Helmut Renk,  
Betriebsratsvorsitzender am Standort Siegerland in Kreuztal

**„Alle müssen jetzt solidarisch handeln“**



Die Lage ist dramatisch. Eine Lösung zu finden, die größtmögliche Sicherheit für die Beschäftigten der HKM bietet, hat höchste Priorität. Ein Verkauf könnte dies erfüllen. Die Gesellschafter begeben sich auf diesen Weg. Wir müssen darauf schauen, wie die Rahmenbedingungen dabei sind und wie Risiken ausgeschlossen werden können. Deshalb müssen sich jetzt alle gemeinsam wappnen und solidarisch handeln.

Marco Gasse,  
Betriebsratsvorsitzender HKM

**„Lasst uns gemeinsam kämpfen“**



Wir hatten 55 Informationsgespräche zur Lage geplant. Nach dem zweiten ist der Arbeitgeber mit der Androhung einer einstweiligen Verfügung dazwischen geträtscht. Wir haben danach noch 34 geführt. Hinzu kommen 100 Schichtgespräche. Damit sind wir an unsere gesundheitliche Grenze gegangen. Viele Kolleginnen und Kollegen fangen erst jetzt an, die Situation in ihrer Komplexität zu überschauen. Lasst uns gemeinsam kämpfen.

Olaf Vopel,  
stellvertretender Betriebsratsvorsitzender tkSE

**„Gesichter des Widerstands“** – mit einer symbolischen Kunstauktion haben mehrere Hundert Stahlbeschäftigte Ende Juni an der Villa Hügel in Essen demonstriert. Sie fordern von der dort ansässigen Krupp-Stiftung, sich als größte Einzelaktionärin des Konzerns stärker für die Arbeitnehmer einzusetzen – statt Geld in Kunst zu investieren.

